

Johannes Sandberger, Düsseldorf
Matthias Schamp, Bochum
ERSCHÖPFUNG, EINSAMKEIT, SINNFRAGE

Performance:

23. Juli, 14.00 Uhr, Musik Performance Johannes Sandberger
30. Juli, 14.00 Uhr, Lesung und Performance Matthias Schamp
6. August, 14.00 Uhr, Performatives Gespräch Bernhard Lüthi

In der zeitgenössischen Kunst findet seit einiger Zeit eine tiefgreifende Strukturveränderung statt. Die Ausstellungsorte und Präsentationsformen, aber auch das Verhältnis der Künstler zu den Institutionen werden nicht mehr fest definierten Bedeutungen, Vorstellungen und Aufgaben unterworfen. Die Definitionen der Aufgaben der einzelnen Partner, die an der Entstehung einer Ausstellung, eines Projekts aktiv teilnehmen, lassen sich nicht mehr kategorisch einordnen. Das Ausstellungsvorhaben „ERSCHÖPFUNG, EINSAMKEIT, SINNFRAGE“ möchte diese Veränderungen reflektieren: Der Titel und das Konzept sind daher als Experimentierfeld zu begreifen, in dem neue Ansätze analog zur künstlerischen Praxis und dem Diskurs der aktuellen Kunst gefunden werden sollen.

In der geplanten Ausstellung werden diverse Werkstrategien zweier „verborgener“ Künstler, Matthias Schamp und Johannes Sandberger, veranschaulicht, die sowohl mit poetischer Leichtigkeit und hintergründiger Ironie als auch sozialen Handlungsweisen die verloren geglaubte Verbindung zwischen skulpturalen Ideen und unsichtbaren Konzepten hinterfragen. Durch die Begegnung mit den Rezipienten und ihrer Partizipation bei der Erstellung von Kunstwerken entstehen neue Erfahrungsmöglichkeiten.

Seit 1995 realisiert Johannes Sandberger fragile Skulpturen. Er verwendet sie oft in speziell auf den jeweiligen Ausstellungsort zugeschnittenen Installationen, um den jeweiligen Ausstellungskontext und dessen Rezeptionsbedingungen einer ästhetisch- konzeptuellen Untersuchung zu unterziehen. Diese Werkgruppe des Künstlers tritt in ihrem spielerischen Umgang gleichberechtigt neben seine musikalische Kompositionen und Musik-bezogene Arbeiten.

Für die Ausstellung hat Sandberger eine neue Installation für die Decke des ersten Ausstellungsraumes konzipiert. Im hinteren Raum hat er eine neue Wandinstallation mit seinen Skulpturen realisiert. Beide Arbeiten eröffnen dem Besucher einen ungewohnten Blick auf die inneren Strukturen des Raumes und betonen die Spannung von Wechselbeziehungen zwischen Architektur und Skulptur, die für Fragestellungen des Künstlers stets wichtig waren. Durch minimale Veränderungen verweisen beide Arbeiten auf neue Sinnzusammenhänge, die dem Rezipienten Eigenschaften des Ausstellungsortes näher bringen. Die Arbeiten von Sandberger legen in ihrer Bewegung Assoziationen an Wachsen und Werden in der Natur nahe. Der Künstler entwickelt hierbei sein eigenes „Repertoire“ in einer Neustrukturierung der Beziehung zwischen Bildraum und Real-Raum. Sandberger erreicht dadurch ein Ineinandergreifen von objektiv Gesehenem und subjektiver Empfindung, von Bewusstem und Unbewusstem.

2015 hat der Künstler Matthias Schamp die Arbeit an einer neuen Werkserie aufgenommen – den Schubberstücken. Schubberstücke sind reliefartige Gebilde, Collagen aus verschiedenen Materialien. Ihre Rezeption erfolgt mit dem Rücken. D. h. der Rezipient lehnt sich mit dem Rücken gegen ein Schubberstück seiner Wahl und „schubbert“ – d. h. scheuert seinen Rücken an dessen Oberfläche. Die Materialität der Schubberstücke, die eigens für diese Ausstellung entstanden sind, ist so gewählt, dass sie ein möglichst angenehmes und vielseitiges Schubbern ermöglichen. Allerlei

weiche und nachgiebige Materialien finden Verwendung, aber auch Bürsten und Besen, Tastaturen, Noppen, Gebilde aus Bast, alte Schuhe und vieles mehr.

Mit den „Schubberstücken“ setzt sich der Künstler eines weiteres Mal mit der Stellung des Betrachters zum Kunstwerk auseinander. Normalerweise ist dieses Verhältnis von der Distanz bestimmt, die der Betrachter beim Anschauen des Werkes zu diesem einnimmt. Bei den Schubberstücken wird diese Distanz radikal aufgehoben. Der Rezipient geht eine unmittelbare körperliche Verbindung mit dem Kunstwerk ein. Und die „Betrachtung“ erfolgt in diesem Fall auch nicht mit den Augen, sondern mit dem Rücken! Dadurch gibt die Düsseldorfer Installation von „Schubberstücken“ Auskunft über Grenzen und Möglichkeiten eines fruchtbaren Dialogs, der beim Betrachter Gedanken an einen ablaufenden Prozess hervorrufft.